

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Baden geographisch und malerisch beschrieben

Heunisch, A. I. V.

Stuttgart, 1838

3. Sprache

[urn:nbn:de:bsz:31-329963](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-329963)

$1\frac{2}{11}$ pCt. jährlich, oder es kommen auf 3 Geburten 2 Sterbfälle; von 39 Lebenden ist einer gestorben und unter 27 Lebenden einer geboren worden. Von den Geburten die unehelichen anzugeben ist man außer Stande, da keine Zählungen bekannt sind, nur so viel ist gewiß, daß die auf die Amtskassen angewiesenen Summen für Verpflegung von mehr als 2000 armen, unehelichen Kindern betragen haben:

	$18\frac{30}{31}$	$18\frac{31}{32}$	$18\frac{32}{33}$
im Seekreis	4.396	4.259	4.659
„ Oberreinkreise	6.575	7.893	5.947
„ Mittelreinkreise	14.486	15.188	14.882
„ Unterreinkreise	2.701	2.840	3.121
	28.158 fl.	30.184 fl.	28.609 fl.

und gleich große Summen mußten die Gemeinden, denen die Hälfte der Verpflegungskosten obliegt, beitragen. Nach dieser Ansicht ist die Zahl der unehelichen Kinder eben nicht so groß, daß sie mit unsern östlichen und westlichen Nachbarstaaten verglichen werden kann.

2. Abstammung.

Die Stammvölker Badens sind die Alemannen im Oberlande. Die Franken von der Murg abwärts, und die Bindelicier und Sueven (Schwaben) an den Seegegenden.

Nur ein kleiner Theil besteht aus Juden, welche sich in uralter Zeit in den deutschen Gauen niedergelassen haben, aus eingewanderten Reformirten, theils piemontesischen theils französischen Flüchtlingen (Waldensern und Hugenotten) und aus Wallonen. Alle diese Fremdlinge, mit Ausnahme der Juden, sind längst mit der allgemeinen Masse des Volks verschmolzen und nur noch in ihren Geschlechternamen kennbar.

3. Sprache.

Die Mundarten sind nach den Stammvölkern verschieden. Der alemannische Dialekt, welcher beinahe durch die ganze deutsche Schweiz, weit in Schwaben und in den Elsaß herauf mit Abweichungen gesprochen wird, in welcher der deutsche Theokrit Hebel so trefflich gedichtet hat, ist in manchen Stücken rauh und hart, aber nicht ohne Wohlklang; der sogenannte schwäbische Dialekt, welcher an den Seegegenden, in einem großen Theil von Schwaben und an der Ostseite des Schwarzwaldgebirges bis Pforzheim hin gesprochen wird, ist eine Abart des alemannischen. — Milder wird der Dialekt, hat man die Ortenau überschritten; es schwäbelt derselbe noch, bis der fränkische Dialekt, die Sprache der Pfälzer und Odenwälder erscheint, welcher weicher und feiner tönt, aber schon Anklänge der plattdeutschen Mundart hat. Die hochdeutsche Sprache ist als diejenige der Bücher und der Bildung zu betrachten. Grammatikalische Bemerkungen

über die Eigenthümlichkeit der Dialekte zu geben, würde hier zu weit führen, wir wollen deshalb nur in einigen Sprachproben die Hauptdialekte hervorheben.

Probe des alemannischen Dialekts.

Der Ursprung der Wiese. *)

(Aus dem Gedichte „die Wiese“ von Hebel.)

Im verschwiegene Schoos der Hefse heimli gibohre,
An de Wulke gsängt, mit Duft und himlischem Rege,
Schlossich e Butschele - Ghind in di'm verborgene Stübli
Heimli, wohlverwahrt. No nie hen menschligi Auge
Guggele dürfen und seh, wie schön mi Weiddeli do litt
Im kristalene Ghalt und in der silberne Bagle,
Und s'het no sei menschlig Ohr si Dähnen ertusiert,
Oder si Stimmlin gehört, si heimli Lächlen und Briegege.
Numme stilli Geister, sie göhe uf verborgene Pfade
Us und i, sie ziehe di uf, und lehre di laufe,
Gen der e freudige Sinn und zeige der nützliche Sache,
Und 'fisch au sei Wort verlohre, was sie der sage.
Denn so bald de chascht uf eigene Fuesleni furtcho,
Schleffsch mit stillem Tritt us dim kristalene Stübli
Barkis usen, und luegst mit stillem Lächlen an Himmel.
D, wie bish so nett, wie hesh so heiteri Neugli!
Gen, do ussen ischs hupsch, und gell, so hesh ders nit vorgstellt?
Hörich, wies Läubli rusht, und hörsch, wie d' Vögeli rüffe?
So, de feisch: „S hörs, doch gangi wilers und blic mit.
„Freudig isch mi Weg, und allwil schöner, wie witer!“

Probe des schwäbischen Dialekts.

Die beiden Hirten.

(Von C. Weizmann.)

Der Vater Mu, a frommer Ma,
Der viel vom Himmel schwäga fa,
Durchfuecht as Land im Morgaschei
Und suecht da Weg zum Dörste nei.
Zum Stück springt jez a Bueble hear,
A milda Gob war sein Begeahr.
Bedenkli sait der Vater Mu:
„Sa, sag mer voar, wer bist denn du?“
I, sait as Bueble, bi a Hirt,
Woid meine Schäfle dot im Ried
Und zoig, kommt eper fruch do rei,
De Leut da Weag zum Dörste nei.
Jez loset aber, saget mir,
Was für a Ma sind denn au Ihr?
„Bin au a Hirt, sait Vater Mu,
Und zwor a besserer as du;
I zoig de Leut, fruch oder spot
Da Weag, der nauf zum Himmel goht; —
Sez aber, Bueble, no a Woat!
Wo ist der Weag zum nächsta Dat?“
As Bueble, ganz verwundrungsvoll,
Woist schier it, was es denka soll,
Und mist von Vaters Sohle auf
Da weita Weag zum Himmel nauf:
„So zoiget Ihr de Leut no spot
Da Weag, der nauf zum Himmel goht,
Und findet it im Sonnischei
Da Weag zum nächsta Deatte nei?“

*) Ein Waldstrom, der an dem Feldberg im Breisgau entspringt und bei Kleinhünningen in den Rhein fällt.

Probe des fränkischen Dialekts.

Der Pfälzer in Konstanz.

(Auszüge aus diesem Gedichte.)

Do bin ich ämel uf Käsa
Nach im Schwobeland gewesa,
S' is a traurich Lewwe dort!
Dann mer hört fän pälzisch Wort.

Do hebb ich main Weg gehatta
Ueber Dortach nachher Badda,
Un von dort dorch Bühl derdorch,
Glab' ich, nachher Dffeborch.

Uewer Schophäm, üwer Thenga
Bin ich fortgeräst uf Enga,
Staih druf, was nit wie's geschicht,
Hebb' ich Konstanz im Gäsicht.

(Das weitere Gedicht gibt nun eine Wette zum Besten, wer am schnellsten drei Vogelnamen spricht, und fährt fort:)

Achentlich hätt ichs gadunna,
Doch ich will's am Schlapphut gunna!
Hebb' main Baitel raus gathun,
Un main Thät bezahlt daroun.

Eis halt mir im Schwobalännel,
Dummi Lait! un schlimmi Hännel!
Räst mer dorch die Welt derdorch,
Gibt's fän zwettes Laddaborch.

ic. ic.